

## Wer kennt ihn?

Wer die Berge liebt, müsse ihn lieben und wer seine Bilder liebt, müsse die Berge lieben, meinte einer seiner Verehrer in einem enthusiastischen Brief an ihn. Der Bewunderer bekannte, daß er mit Alpenbildern bis dahin nichts im Sinn gehabt habe, weil er „die bürgerlichen Stuben und die sogenannten Kunsthandlungen... mit Bildern brauner Berge, weißer Wolken, grüner Matten überflutet“ sah und diese Massenware verabscheuen gelernt hatte. Er schrieb weiter: „Für mich und für viele andere sind Sie der erste und der einzige moderne Maler des Hochgebirges. Vor ihren Bildern erneuert und klärt sich das Erlebnis, das ich in den Bergen hatte, ein Erlebnis, das nur aus der ergriffenen Schau, nicht aus der sportlichen Eroberung der Gipfel und Gletscher stammt. Sie haben das tiefere, reichere, machtvollere Wissen um diese Geheimnisse der Bergwelt. In Ihren Bildern wächst uns jene Erdlandschaft entgegen, die wir immer wieder ersehnen, um Aufblick, Ausblick und Fernsicht über das Irdische zu gewinnen.“

Der so Gepriesene war wirklich in den Bergen zu Hause, als Maler und als Bergsteiger. In München geboren, bereits als Bub vom Vater ins Gebirge mitgenommen, zu Beginn des Jahrhunderts als einer der ersten, die sich mit dem Skilauf versuchten, galt seine erste Liebe dem Karwendel. Mit seinem Freund und Studienkollegen an der Akademie unternahm er hier etliche Touren. 1902 krönten die beiden ihre Kar-

wendel-Zeit mit einer schwierigen Erstbegehung. Es galt, die insgesamt gut 1000 Meter der Nordwand der Spritzkarspitze, auch heute noch stellenweise mit dem V. Grad bewertet, zu erobern. Mit dürftiger Ausrüstung – Karabiner waren noch unbekannt – stiegen die beiden am 28. Juli von der Eng aus in die Kletterei ein, der sie nicht immer gewachsen waren. In seinem Tagebuch schreibt er: „Mit ausgestreckten Händen taste ich nach Griffen, äußerste Ruhe meinem Körper aufzwingend. Umsonst! Zurück? Nein, es muß gehen! Leise, bebend vor Freude, ziehe ich die Beine an. Da – entsetzlich – das Winzige unter meinen Fingern weicht und ich stürze. Einen Augenblick später, und mit brennendem Steiß, zerrissener Hose und zerschundenen Händen sitze ich geradeso eingezwängt im Spalt, wie Minuten vorher, umarmt von meinem Freund. Dankend schau ich ihn an, dann lache ich und dann lacht er, laut und übermütig lachen wir beide.“

Stundenlang klettern sie ohne viele Worte zu wechseln, die Hosen gehen immer mehr in Fetzen: „Aber wie stand ich da? Ärmellos, fast barfuß, kotig grau, blutig, halbnackt – ein einziger Lumpen.“ Sie kommen schließlich mit dem letzten Tageslicht auf den Gipfel, wollen nur noch schlafen, stattdessen frieren sie und verbringen die ganze Nacht mit Freiübungen. Beim Abstieg über die Eiskarlspitze am nächsten Morgen kommen ihnen die von der besorgten



## © Bergland München / D & DUV

Schwester in der Eng alarmierten Retter schon entgegen; die beiden kommen mit einem Krug Rotwein jedoch billig davon, die Freude bleibt ungetrübt: „Eine feine Tour war's, eine herrliche Tour war's! Verwegen das Entdecken derselben, kühn das Beginnen, Kampf und Sieg mit dem und über den Berg, über das tägliche Ich, die Durchführung und mächtige Bereicherung des Menschen in uns.“ Uns, die wir an Sensationen und Rekorde in diesem Bereich so gewöhnt sind, erstaunt die Euphorie, für ihn war dieses Erlebnis sicher ein Ausbruch aus dem Herkömmlichen, Wohlgeordneten.

In den folgenden Jahren lernt er das Stubai, die Tannheimer, die Silvretta, die Loferer Steinberge und die Dolomiten kennen, verbringt einige Zeit in den Bergen rund um den Gardasee, fährt nach Griechenland und in die Türkei.

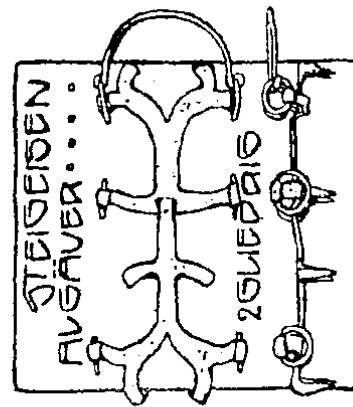
Im Ersten Weltkrieg meldet er sich freiwillig zum Schneeschuh-Bataillon I. 1921 – er ist genau 40 Jahre alt – besteigt er den Piz Bernina über den Bianco-Grat und den Piz Palü. Bis in die 30er

von Stifters „Bergkristall“ und arbeitet bei der Zeitschrift „Jugend“ mit.

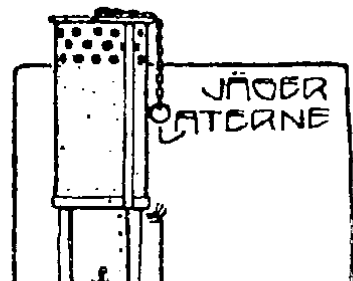
Schon vor dem Ersten Weltkrieg wird ihm Anerkennung in der Form einer Ausstellung im Wiener Künstlerhaus zuteil. 1905 wird er Mitglied der Münchner Sezession, 1910 ernennt ihn der Österreichische Künstlerbund unter Gustav Klimt zum Mitglied, 1911 wird er Mitglied der Union International des Beaux Arts et des Lettres in Paris, eine bedeutende Auszeichnung für einen Künstler, 1925 erhält er eine Professur in München.

Die Wahl seiner Motive wird durch seine Bergtouren bestimmt; in den 20er Jahren schafft er Landschaftsbilder aus dem Karwendel und Wetterstein, kräftige rotblaue Töne, helle herbstliche Wälder in intensiven Gelb-Orange-Abstufungen. Die Bilder aus Zermatt – zehn Jahre später – zeigen ruhigere, feierlichere Stimmungen. Diese Gemälde bringen ihm den Ruf ein, „wohl der beste Vertreter des Impressionismus in der deutschen Bergmalerei“ zu sein.

Wie er seine Arbeit selbst sah, gibt sein Sohn in „Notizen nach Gesprächen mit meinem Vater“ wieder: „Es reicht doch, wenn ich Dostojewski, Schopenhauer, Freud und Kafka gelesen habe. Ich muß das doch nicht mit jedem Bild plakatieren. Jeder soll seine Philosophie malen, wenn er mag. Meine Philosophie ist ein Halleluja auf die Natur. Die Natur hat zwei Seiten: Eine draußen, um uns, und eine drin, in uns. Der Maler macht ein Bild daraus.“ Auflösung Seite 433.



*Oben links: Den Schüler von Prof. von Stuck verrät dieses „Exlibris“ für die Sektion Bergland München.*



*Links: Auch als Illustrator von alpinen Lehrbüchern war der Gesuchte tätig.*